

Vertrauensperson am Steuer

Fahrdienste leisten mehr als gelegentliche Fahrten zum Arzt. Für die Nutzung von Betreuungs- und Entlastungsdienstleistungen sind sie entscheidend und spielen in der Altersversorgung eine zentrale Rolle.

Text: Andreas Sidler



Fahrdienste ermöglichen Menschen mit Einschränkungen eine individuelle und sichere Mobilität. Zugleich entlasten sie das Familiensystem. Im Jahr 2019 fragte das Forschungsinstitut GfS Bern 2000 betreuende Angehörige nach der Relevanz verschiedener Unterstützungsleistungen. «Begleit- und Fahrdienste für die betreute Person» wurden von der Mehrheit als wichtig bis sehr wichtig eingestuft – eine Spitzenposition, gleichauf mit «Gesprächen mit Fachpersonen» und nur übertroffen von «Hilfe im Notfall».

Selbstorganisierter Fahrdienst der Tagesstätte «Die Familie im Garten» in St. Ursen

Foto: zVg

Transportmöglichkeiten sind entscheidend

Die Bedeutung von Fahrdiensten wird deutlich, sobald intensive häusliche Betreuung notwendig wird. Dann sind Transportmöglichkeiten entscheidend dafür, ob jemand externe Betreuungs- und Entlastungsangebote nutzen kann. Viele betreuende Angehörige sind höheren Alters, leiden unter Einschränkungen und haben weder ein Fahrzeug noch einen Führerschein. Für sie ist ein Fahrdienst von Tür zu Tür unabdingbar. Nicht zu unterschätzen ist die zeitliche Entlastung. Ankunfts- und Abholprozedere mit eingerechnet generiert der Fahrdienst in der Regel ein bis zwei zusätzliche Entlastungsstunden pro Einsatztag. Diese betreuungsfreie Zeit ist nicht nur mit Blick auf die Selbstsorge pflegender Angehöriger bedeutsam, sondern auch für Vereinbarkeit von Angehörigenbetreuung und Erwerbstätigkeit.

Unterschiedliche Subventionierung

Ob ambulante Betreuung ausser Haus in Anspruch genommen wird, hängt auch von den Transportkosten ab. Viele Fahrdienste sind gemeinnützig organisiert und halten ihre Preise mittels Freiwilligenarbeit und Fundraising möglichst tief. Bestimmte Anbieter werden zudem durch die Kantone und Gemeinden sowie durch einige Pro Senectute Sektionen subventioniert. Eine Studie des Bundesamtes für Gesundheit kommt zum Schluss, dass die Vergünstigung von Fahrdiensten in der föderalistischen Schweiz in sehr unterschiedlichem Masse geschieht und insbesondere die Finanzierung regelmässiger Fahrten

zu einer Betreuungsstruktur generell ungeregelt bleibt. Wer Ergänzungsleistungen (EL) bezieht, kann solche Fahrten als Krankheits- und Behinderungskosten abrechnen. Für Menschen ohne EL-Bezugsrecht dagegen kann der Transport die individuellen Nettokosten für wohnungsexterne Unterstützung und Entlastung massiv erhöhen.

«Eine besondere Rolle kommt den FahrerInnen von demenzerkrankten Menschen zu. Sie benötigen nicht nur Kontaktdaten für Notfälle, sondern auch klare Verhaltensinstruktionen.»

Auch Freiwilligenarbeit kostet

Für die Anbieter von Tages- und Nachtstrukturen sind teure Anfahrten ein Problem, da sie die Nachfrage schmälern. Einige subventionieren deshalb kostspielige Fahrten. Andere bauen eigene Freiwilligenfahrdienste auf. Doch auch dort entstehen Kosten – nicht nur für Treibstoff oder Fahrzeugwartung, sondern vor allem durch die Personalressourcen, die zur Koordination der Fahrten, zur Rekrutierung von Freiwilligen und fürs Fundraising bereitgestellt werden müssen.

Eine besondere Rolle

Eine besondere Rolle kommt den FahrerInnen von demenzerkrankten Menschen zu. Sie benötigen

nicht nur Kontaktdaten für Notfälle, sondern auch klare Verhaltensinstruktionen. So dürfen Personen mit eingeschränkter Orientierung nur am vereinbarten Zielort aussteigen und der Fahrer muss seine Fahrgäste zur Haustür geleiten oder den Angehörigen persönlich übergeben. Für viele Gäste und Angehörige werden die FahrerInnen zu Vertrauenspersonen, welche als informelle Kommunikationsschnittstelle zur Tagesstätte fungieren und deren routinierter Einsatz Stress reduziert – insbesondere in den erfahrungsgemäss konfliktanfälligen Aufbruchsituationen. Auf Demenz spezialisierte Tagesstätten sind sich dieser besonderen Rolle bewusst und organisieren für ihre FahrerInnen regelmässige Schulungen, die integraler Bestandteil des Freiwilligenengagements sind. ■



Andreas Sidler

ist Politikwissenschaftler und leitete bis März 2023 den Bereich Forschung & Wissensvermittlung der Age-Stiftung.
✉ andreas.sidler@gmail.com

«Dank Mobilität zu mehr Lebensqualität»

Fünf Fragen an **Monika Hofer**, Geschäftsführerin der Stiftung ProMobil.

Interview: **Andreas Sidler**



Was ist ProMobil?

ProMobil ist eine durch den Kanton Zürich finanzierte Stiftung. Sie unterstützt mobilitätsbehinderte Menschen in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen bei der Finanzierung von Freizeitfahrten innerhalb des Kantons. 2022 nutzten rund 6000 Personen das Angebot für insgesamt 226 000 Fahrten. Die Fahrgäste, 70% davon im AHV-Alter, zahlen ca. einen Viertel ihrer Fahrtkosten selbst, während die Restkosten unterhalb eines jährlichen Kostendachs von CHF 4000 durch ProMobil übernommen werden. ProMobil akzeptiert grundsätzlich jeden regulären Fahrdienst (Uber ausgenommen).

Wieso müssen Freizeitfahrten ins Kino oder zum Coiffeur durch die öffentliche Hand finanziert werden?

Es ist unbestritten, dass auch Menschen mit Einschränkungen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen sollen. Doch das können sie nur, wenn sie mobil sind – und zwar unabhängig vom Kontostand. Zudem sind Freizeitfahrten nicht das Gleiche wie Vergnügungsfahrten. Dazu gehören alle Fahrten, ausge-

nommen jene zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz sowie medizinisch notwendige Fahrten. Dort zahlen andere Kostenträger. Wir haben viele fragile Hochbetagte, die den Fahrdienst nutzen, um selbstständig einzukaufen und dadurch etwas unter die Leute zu kommen.

Sie arbeiten gleichermassen mit gewerblichen wie mit freiwilligen Fahrdiensten zusammen.

Wieso diese Offenheit?

Unsere KundInnen sind vulnerabel, insbesondere, wenn sie sich ausserhalb ihres Wohnumfeldes bewegen. Sie sollen wählen können, welchem Fahrer, welcher Fahrerin, sie sich anvertrauen. Vertrauen braucht es, weil viele Chauffeure mehr leisten als den Transport von Bordsteinkante zu Bordsteinkante. Nicht selten sind ihre Fahrgäste darauf angewiesen, dass bspw. ihre Einkäufe bis zur Wohnung getragen werden. FahrerInnen, die über ProMobil abrechnen, müssen auch zu Kurzfahrten bereit sein, Gehhilfen ein- und ausladen oder mit Verhaltensauffälligkeiten umgehen können.

Führt die Vielfalt an Fahrdienstleistenden nicht zu vermehrtem Missbrauch?

Das ist selten. Wenn wir Auffälligkeiten nachgehen, dann finden sich dafür meistens nachvollziehbare Gründe. Menschen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen müssen im Alltag immer wieder besondere Herausforderungen meistern und sie finden darin spontan Unterstützung durch die FahrerInnen. Wartezeiten oder Handreichungen schlagen in einem Gewerbe, das nach der Uhr arbeitet, zu Buche. Dann stellt sich die Frage, wo die Grenzen des finanzierten Fahrdienstes liegen.

Wo liegen diese Grenzen?

Dort, wo man sie im persönlichen Gespräch mit den Beteiligten festlegt. Solche Abklärungen gehören zu den Aufgaben unserer Geschäftsstelle. Eine detaillierte Normierung ist weder möglich noch sinnvoll, denn die Lebenssituationen der Fahrgäste liegen ausserhalb der Norm. ■



Ausschreibung 2023

Der Prix GERONTOLOGIE CH wird jährlich verliehen und zeichnet drei wissenschaftliche Abschlussarbeiten zum Thema Alter(n) aus, die sich durch einen besonders innovativen Charakter und einen hohen Praxisbezug hervorheben. Die Ausschreibung ist interdisziplinär und richtet sich an StudienabgängerInnen aller Bereiche mit Bezug zum Thema Alter. Zugelassen sind angenommene Diplom- oder Zertifikatsarbeiten (Bachelor, Master, MAS, DAS, CAS) des Jahres 2022. Eingabefrist ist der 30. April 2023. ■



Mehr wissen:

www.gerontologie.ch/prix-gerontologie-ch



Eine neue Plattform für Menschen ab 65

Die Flut von Informationen und Angeboten für Menschen ab 65 ist gross und unübersichtlich. Quartier+ will einen einfachen Zugang schaffen zu relevanten Beiträgen, Veranstaltungen, Dienstleistungen und Diskussionsgruppen. Zentral sind dabei die Themenbereiche selbständig leben, gesund bleiben und Freizeit gestalten. Die Plattform richtet sich an SeniorInnen, welche die Lebensphase ab 65 aktiv gestalten und Neues entdecken möchten. Auf der zweisprachigen Website erfahren sie viel Wissenswertes, können sich in Gruppen mit Gleichgesinnten austauschen oder sich auch im realen Leben verabreden – zunächst in der Pilotregion Biel, später möchte die Plattform ein schweizweites Publikum ansprechen.

Mitmachen ist erwünscht! Während der Pilotphase möchte Quartier+ möglichst viel von ihren NutzerInnen lernen. Diese sind eingeladen, an der Entwicklung von Quartier+ mitzuwirken; ihre Feedbacks, Bedürfnisse und Wünsche fliessen direkt in den weiteren Ausbau der Plattform. ■



Mehr wissen:

www.quartierplus.ch

Anzeige

LÄNGER DAHEIM WOHNEN. DANK BEZUGSPFLEGE DER PRIVATEN SPITEX.

Gleiche Person, gleiche Zeit, gleicher Ort – das einzigartige Pflege- und Betreuungskonzept.

Die ASPS vertritt 345 Organisationen mit über 15 000 Mitarbeitenden. Der Marktanteil in der Pflege beträgt je nach Region 10 bis 45%. Private Spitex-Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für die Versorgungssicherheit. Sie sind systemrelevant.

ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

Gratisnummer 0800 500 500
www.spitexprivee.swiss